

Östlicher Bote

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Frešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 70

Sonntag den 5. September 1920

2. [45.] Jahrgang

Aus der Tschechoslowakei.

Prager Brief.

Die Beziehungen wirtschaftlicher Natur, die Deutschland in seinem Drange, sich wiederaufzubauen, mit der Sudetenrepublik angeknüpft und gefestigt hat, sind ohne jede Resonanz auf die Innenpolitik dieses Staates geblieben, der in vier Millionen Deutschen in seinem Randgebiete seine wertvollsten, weil steuerkräftigsten Staatsbürger hat. Der allerletzte Beweis der Tendenz der tschechischen Regierung, die Deutschen als Staatsbürger zweiter Klasse anzusehen, wird durch das ohne Zutun der Deutschen verfaßte Wehrgesetz dargetan, das im Mobilisierungsfalle auch die Mädchen und Frauen vom 17. bis zum 50. Lebensjahre zu militärischen Diensten heranzieht, und demzufolge sich auch jene Männer zu stellen haben, die sich noch in stellungspflichtigem Alter befinden, also zwischen 21 und 23 Jahren, auch wenn sie sich während des Krieges als Kriegsfreiwillige gemeldet und den Feldzug mitgemacht haben. Dieser zweite Punkt ist angesichts des Umstandes, daß sich seinerzeit fast nur Deutsche Kriegsfreiwillig meldeten, ein gegen die Deutschen gerichteter Passus. Was die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht anlangt, die der Tschechoslowakei gestattet wird, standen die deutschen politischen Parteien auf keinem ablehnenden Standpunkt, nur wurde von ihnen die Bedingung gestellt, daß deutsche Formationen gebildet werden sollten, Forderungen, die so gut wie nicht von der nationaltschechischen Regierung beachtet wurden. Die Forderung nach deutschen Formationen ist übrigens umso notwendiger, als die Disziplinlosigkeit unter den tschechischen Truppen einen ganz unerhörten Grad erreicht hat.

Es ist selbstverständlich, daß ein Staat, der sich über so viel innere Schwierigkeiten hinwegzusetzen gezwungen ist, auch in dem Vertrauen, das

ihm von seinen Freunden entgegengebracht wird, Schaden erleidet. Ein volkswirtschaftliches und daher über jede Phrase untrügliches Symptom bildet die vierte Staatsanleihe, die kaum 300 Millionen Kronen ergab und offenbar auch von den Tschechen nicht sehr eifrig gezeichnet wurde. Die wahnsinnigen militärischen Kosten, die Höhe des Beamtenbudgets, Valutaschwierigkeiten, die unsichere Lage in der Slowakei, in Karpathenrußland und in Deutschböhmen sind die Kräfte, die bei dem Mißerfolg dieser Staatsanleihe geholfen haben.

Den einzigen Lichtblick in der Politik der tschechischen Herren bildet die Haltung der deutschen Sozialdemokratie, die sich fast völlig den tschechischen Genossen in die Arme geworfen und damit ausgeliefert hat. Es mag wohl unter den deutschen Sozialdemokraten Idealisten geben, die von einem Zusammengehen der übernationalen Arbeitermassen der riesigen böhmischen Industriegebiete die endgültige Revolutionierung Mitteleuropas erhoffen, und dann dem wirklichen Selbstbestimmungsrecht zum Durchbruch zu verhelfen; das Gros dieser Leute sind aber reine Gelegenheitspolitiker, die aus der starken kommunistischen Strömung von Kladsno eine Revolutionierung um jeden Preis erzielen wollen. Daß dabei sehr oft nichtdeutsche Führer, wie überall, am wenigsten mit dem Herzen und am meisten mit dem Intellekt, oder besser gesagt, mit der Zunge arbeiten, ist selbstverständlich. Das liegt auch in der Linie der geistigen Inzucht, die man Parteipolitik nennt, eine auch in deutschen Ländern nicht ganz unbekannte Erscheinung.

Als hervorragender Beweis deutscher Tüchtigkeit trotz der starken Schikanen durch die Regierung, die künstliche Aufzucht nationaltschechischer Industrie betreibt, mag das glänzende Ergebnis der Reichenberger Messe liefern. Vielleicht liegt darin eine der wenigen gegenwärtigen Prophezeiungen für den langsamen Aufwärtsgang des idealen Deutschland.

Aus der Nationalvertretung.

Die 115. Sitzung der Nationalvertretung wurde am 31. August eröffnet. Der Ministerpräsident Dr. Vesnič gab namens der Regierung eine Erklärung ab, in welcher er unter anderem ausführte:

Wir erachten es als unsere vornehmste Aufgabe, die Wahlen für die gesetzgebende Versammlung anzuschreiben und die Verfassung für unser Königreich festzulegen. Die frühere Regierung hatte wegen der Regelung der Agrarfrage in unserem Staate mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Agrarfrage ist nach der Ansicht der Regierung nicht konfessioneller Natur, sondern trägt einen durchaus sozialen und wirtschaftlichen Charakter und darf sich auf keinerlei Ausnahmen einlassen. Die Umgestaltung der Landesregierungen wird die Erwartung rechtfertigen, daß sie im Geiste der Vernünftigkeit tätig sein und die Interessen des Staates und des Volkes höher stellen werden, als den Egoismus der Parteien. Die Zentralregierung wird den Kampf aufnehmen gegen die staatsfeindlichen Bestrebungen und wird von der Nationalvertretung in kurzer Zeit die Vollmacht zur Ergreifung zweckmäßiger Maßnahmen verlangen. Die Regierung bedauert den Zwist zwischen dem polnischen und russischen Volke, weil sich hier zwei slawische Brudernationen im blutigen Ringen gegenüberstehen. Jugoslawien ist und bleibt in diesem Konflikte neutral. Bezüglich der Adriafrage hat sich die Regierung bemüht, von den verbündeten und befreundeten Staaten eine annehmbare Lösung zu erreichen. Die Ereignisse in Spalato, Zara, Fiume und in Triest beweisen, daß die Lage unseres Volkes in diesen Gebieten bei Fortdauer des ungeklärten Zustandes unhaltbar ist, Jugoslawien und Italien haben die Pflicht, die von gemeinsamen Interessen diktiert wird, die zwischenstaatlichen Beziehungen sobald als möglich in Ordnung zu bringen. Ich hoffe, daß unsere und die italienischen Vertreter in kurzer Zeit die Verhandlungen dort wieder aufnehmen können, wo sie sie unterbrochen haben, nämlich in Pallanza. Die italienische Regierung weiß, daß wir zu diesen Verhandlungen

Reiseskizzen.

VII. Die Hauptfeste im Reiche der Kinder der Sonne.

Von Alma M. Karlin, Gilt.*

Die alten Bewohner Perus feierten ihr Hauptfest, das Inti Kaimi, im Juni zur Zeit der Sonnenwende, wenn für sie die Sonne am entferntesten stand. Schon viele Tage vorher fanden große Vorbereitungen statt. Alle Untertanen mußten fasten, das heißt, sich des Genußes des Chicha, des Aits und des Salzes enthalten und die Männer mußten diese Zeit getrennt von ihren Frauen zubringen.

Die Sonnenjungfrauen, dies waren die irdischen Sattianen der Sonne und gelobten daher ewige Keuschheit, lebten in einem eigenen Hause und durften nie mit einem Manne sprechen. Selbst der Inti, dem dies als Kind der Sonne gestattet gewesen wäre, betrat nie die Räume dieser Jungfrauen, um durch sein Beispiel die anderen zu leiten; die schrecklichste Strafe war dem zugebacht, der eine Sonnenjungfrau vom Pfade der Tugend abzulenkten suchte. Er selbst sollte gehängt,

* Vgl. Giltier Zeitung vom 15. Februar (I. Genua), vom 28. März (II. Santa Cruz de Teneriffa), vom 6. Mai (III. Auf hoher See), vom 27. Juni (IV. Im Reiche der Inti) und vom 5. August (V. Vom Essen und Trinken nah und fern und vom 12. u. 15. August (VI. Eine entschwundene Kultur).

die Sonnenjungfrau, wenn schuldig, lebendig begraben werden, aber außer ihm mußten alle seine Verwandten, alle Bewohner seines Dorfes, ja selbst das Vieh seiner Weidenschaft sterben; die Bäume ausgerottet, die Felder zerstört, die Häuser niedergedrückt und die ganze Gegend mit Salz oder Sand bestreut werden, damit weder Mensch noch Vieh je wieder eine so schändliche Stelle besuche.

Diese Jungfrauen, die alle von königlichem, dem reinen Inka-Blut sein mußten, bereiteten die Chicha für das Sonnenfest und außerdem die Kleinen, ganz runden Laibe aus zerstampftem Maismehl; aber auch das Brot der einfachen Leute mußte von Jungfrauen bereitet werden.

Vier Tage vor dem Sonnenfest und sobald das Fasten begann, wurden sämtliche Feuer ausgelöscht und erst am Vortage des Inti Kaimi wartete der Bissac Umu oder Hohenpriester das Erscheinen der Sonne ab, um deren Strahlen in einem Armband, das ein konkaves Goldhängsel hatte, zu fangen. Bald fing ein kleines Häuflein Wolke Feuer und damit setzte er das Opferfeuer in Brand, von dem jeder Untertane Feuer für sein Haus holte. Boten trugen es viele Meilen in die Umgebung der Stadt Cuzco. blieb an diesem Tage die Sonne unsichtbar, so galt dies als ein sehr schlechtes Zeichen und alle trauerten. Man rief in diesem Falle zwei Holzstäbchen aneinander, aber man fürchtete, das dieses Jahr voll Unheil sein würde.

Früh am folgenden Morgen begaben sich die Männer von königlichem Blute nach dem Haucaypata, dem Festplatz von Cuzco. Alle waren barfuß, denn heilige Stätten durfte nicht beschützt betreten werden und auch wer sonst an Werktagen in der Ferne vorbeiging, mußte die Fußbekleidung ablegen. Die Priester trugen reiche, lichtblaue Gewänder, der Inti wurde in seiner Sänfte herbeigeführt. Um sein Haupt war die breite, farbige Schnur, das Abzeichen seiner Königswürde, geschlungen, seinen Arm zierte ein Goldarmband, wie das des Hohenpriesters; in der Hand trug er das Champi, eine Art Stock, und sein Szepter. Seine Kleidung war talarartig und sehr reich. So hoch war sein Ansehen, daß kein Untertane, nicht einmal die Edlen des Reiches, ohne Last auf den Schultern — als Zeichen ihrer Minderwertigkeit — vor ihm erschienen, und niemand durfte beschützt vor dem Kinde der Sonne stehen. Was von ihm berührt wurde, galt heilig und nie trug er das gleiche Gewand einen zweiten Tag. Wenn er auszuspucken wünschte, geschah es stets in die Hand einer vornehmen Dame.

Sobald die ersten Strahlen der Sonne sichtbar wurden, kauerten sich alle Gläubigen nieder, die Inti von reinem Blute auf dem Festplatz, die Edlen und das Volk auf einem Nebenplatz dicht daran und warfen der Sonne Kufshände zu. Die offenen, weit ausgestreckten Hände hielten sie lange Zeit ihrem Gotte entgegen. Sobald die feierliche Begrüßung der Sonne vorüber war, erhob sich der Inti, während die anderen

bereit sind. Aber selbst wenn sich die Regelung dieser Frage verzögern sollte, so wird der Aufbau und die Festigung unseres Nationalstaates dadurch nicht verhindert werden können. Die Albaner haben in der letzten Zeit an der Demarkationslinie feindselige Akte vorgenommen, welche abzuwehren wir gezwungen waren. Wir geben uns der Erwartung hin, daß sich solche Vorfälle nicht wiederholen werden, sind aber entschlossen, auch in Zukunft jeden Angriff auf das energischste zurückzuweisen. Unsere Beziehungen mit Griechenland bleiben unverändert. Mit Rumänien verbündet uns aufrichtige Freundschaft. Gegenüber den übrigen Nachbarn sind unsere Beziehungen korrekt und ich wünsche, daß sie sich immer mehr bessern mögen. Unsere militärische Lage im internationalen Leben zwingt uns, dem Schutze unseres Staates und unserer Interessen ein ernstes Augenmerk zuzuwenden. Deshalb haben wir mit der tschechoslowakischen Republik ein Schutzbündnis geschlossen im Geiste und nach den Bestimmungen des Völkerbundesrates.

Am Schlusse seiner Rede forderte der Ministerpräsident die Nationalvertretung auf, der Regierung die notwendigen Kredite zu bewilligen und das Wahlgesetz zu verabschieden, damit die Staatsbürger schon in der allernächsten Zeit in die Lage versetzt werden, selbst über das Schicksal unseres Staates zu entscheiden.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten wird zur Tagesordnung übergegangen: Lesung des Gesetzes über die Wahl der Abgeordneten in die verfassunggebende Versammlung: Die §§ 15 und 16 in der Vorlage werden an den Wahlreformauschuß zurückverwiesen. Die weiteren Paragraphen werden teils unverändert, teils mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. Schließlich verlangt der Abgeordnete Kostić die Auszählung des Hauses, welche dessen Beschlußfähigkeit ergibt. Daraufhin wird die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung auf morgen um 4 Uhr nachmittags anberaumt.

Politische Rundschau.

Inland.

Unstimmigkeiten in der Regierung.

Das Kabinett befindet sich in einer schwierigen Lage, da es mit Unterströmungen zu kämpfen hat, welche zeitweise jede ordnungsgemäße Tätigkeit verhindern. In der letzten Zeit war diese Strömung besonders stark wirksam, doch ist es wieder gelungen, die entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen und eine neue Regierungskrise zu vermeiden. Wie die Blätter der slowenischen Volkspartei melden, haben die Demokraten den Unstund, daß Protić nicht im Kabinett und Dr. Korosec erkrankt ist, auszunutzen versucht, um Verwirrung in die Reihen der parlamentarischen Vereinigung zu bringen.

Die neue slowenische Regierung.

Die Laibacher Landesregierung wurde teilweise umgestaltet, insofern zum Landessekretär für innere

Angelegenheiten Dr. Leonidas Pitamic, zum Landessekretär für Justiz Dr. Gregor Jerjav und zum Landessekretär für soziale Fürsorge Dr. Vladimir Ravnihar ernannt wurde. Diese neue Regierung wird nach der Meinung des Laibacher Naprej ihre Tätigkeit unter dem Einflusse zweier politischer Extreme des Dr. Brejc und Jerjav ausüben, welche sich in ihrer absolutistischen Manier ziemlich ebenbürtig seien. Das Widerspiel zwischen dem früheren und dem jetzigen Landespräsidenten werde die gesamte Regierungstätigkeit beherrschen und der Kampf zwischen Klerikalen und Liberalen werde noch wesentlich verschärft werden.

Habsburgische Agenten in Laibach.

Die slowenische Presse verbreitet die angeblich aus verlässlicher Quelle stammende Nachricht, daß sich in Laibach habsburgische Elemente herumtreiben, welche die Bevölkerung mit der Märe vom bevorstehenden Untergange des dreinamigen Königreiches und mit der Ankündigung vom Wiederauftauchen des Kaisers Karl in Schrecken setzen. Es gebe sogar Leute im Staatsdienste, welche das Los der Habsburger Dynastie bemitleiden und das Gerücht ausspreizen, die Konstituante werde die Entscheidung fällen, daß Kaiser Karl auf das slowenische Gebiet noch immer Anspruch habe. Selbstverständlich sind alle diese Meldungen, welche den Herd der habsburgischen Umtriebe bald nach Oberkain, bald nach Untersteiermark und diesmal sogar in das Herz Sloweniens verlegen, in das Reich der Fabel zu verweisen. Denn noch niemals ist durch die natürlich sofort eingeleiteten Untersuchungen die Stichhaltigkeit solcher Angaben bekräftigt worden. Der jugoslawische Staat stünde sicherlich auf tönernen Füßen, wenn verlässliche, ja selbst in staatlichen Diensten stehende Personen ernstlich von solchen zerlegenden Ideen angeekelt wären und ihre staatsfeindliche Propaganda, wie beispielsweise Sloweneti Narod zu berichten weiß, sogar in der landeschaftlichen Burg in Laibach zu entfalten sich erdreisteten. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß derlei Gerüchte, bloß ausgeheckt werden, um unter patriotischer Flagge einen Feldzug gegen eine vom betreffenden Presseorgan parteipolitisch oder national abweichende Bevölkerungsschicht oder gar Einzelperson, wie etwa in diesem Falle (Dr. Sustercic) zu inszenieren.

Ein neuer Balkanbund.

Belgrader Nachrichten zufolge wird der Thronfolgerregent Alexander in den nächsten Tagen in Begleitung des Ministerpräsidenten Dr. Vesnić nach Bukarest fahren und Gast des rumänischen Königs sein. Auch der griechische Ministerpräsident Venizelos, welcher sich bisher in Marseille aufgehalten hat, befindet sich bereits auf dem Wege nach Bukarest, wo die endgültige Grundlage für ein rumänisch-jugoslawisch-griechisches Bündnis geschaffen werden soll. Es soll aber der Versuch gemacht werden, in diese Allianz auch Bulgarien einzubeziehen. Auch die tschechoslowakische Regierung soll ihre Bereitschaft geäußert haben, dem neuen Balkanbunde beizutreten; sie will damit offenbar bekunden, daß sie sich ebenfalls zu den Balkanstaaten rechnet.

Welch buntes Bild, diese Curacas, diese Eblen, von denen manche kaum der Verrohung entrisen worden waren und andere eine aussterbende selbständige Kultur vergegenwärtigten! Sie waren in den verschiedensten Trachten erschienen, je nach Provinz und Herkunft; einige hatten ein Pumasfell umgeworfen, das eigene Haupt halb unter dem des Tieres verborgen, andere hatten an den Schultern die mächtigen Kondorflügel befestigt. Manche Curacas trugen goldgestickte Gewänder, einzelne hatten abschauliche Masken und trieben allerhand Scherze; andere schnitten Gesichter, spielten auf absichtlich verstimmtten Flöten und ergöhten sich an kindlichen Streichen. Jede einzelne Provinz kam in der eigenen Tracht mit den dort üblichen Waffen, mit Pfeilen, Bogen, Lanzen, Schleudern und Haken. Sie hatten ihre Helmentaten für Sonne und Inka auf ihre Schultern gemalt und waren von Trompetern und Sängern begleitet, den Verkündern ihres Ruhmes.

War das Festtrinken zu Ende und die goldenen Becher eingesammelt, so begab sich die Menge auf den Opferplatz und ein schwarzes Lama wurde herbeigebbracht, denn die schwarze Farbe galt als besonders heilig, während ein mattes Grau Trauer bedeutete. Man legte den Kopf des Opfers gegen Osten und vier Indier hielten es. Es war ein böses Zeichen, wenn es dem Tiere gelang, sich während der Opferhandlung aufzurichten. Mit einem scharfen Stück Quarz, denn Eisen konnte man nicht, öffnete man an dem lebenden Tiere die

Ausland.

Ein deutsch-russisches Bündnis.

In Paris herrscht wieder einmal große Aufregung, weil unkontrollierbare Gerüchte von einem geheimen Bündnis zwischen Rußland und Deutschland zu erzählen wissen. Der französische Ministerpräsident Millerand hat angeblich unwiderlegliche Beweise in der Hand, daß dieses Bündnis, welches seine Spitze in erster Linie gegen Frankreich richtet, tatsächlich besteht. Man weist in diesem Zusammenhang auch auf die Rede hin, welche der russische Volksbeauftragte für Heerwesen Trotzky an die an die Front abgehende Mannschaft vor einigen Tagen gehalten hat, in welcher er unter anderem erklärte, daß sich Rußland gegebenenfalls auch mit Deutschland verbünden werde, um den Imperialismus Europas, vor allem Frankreichs und Englands, zu vernichten.

Die Entente in Danzig.

Nach einer Meldung aus London ist geplant, die Besatzung von Danzig um ein Bedeutendes zu verstärken und zwar durch englische, französische und italienische Truppen, die im Abstimmungsgebiet von Allenstein und Marienwerder überflüssig geworden sind. Wie die Danziger Zeitung meldet, ist ein Geschwader von 4 kleinen englischen Panzerkreuzern in Begleitung von Hilfschiffen in der Danziger Bucht eingelaufen. Einer der Dampfer führte die britische Admiralsflagge. Im Hafen liegen zwei weitere englische Kriegsschiffe, sowie zwei französische Panzerkreuzer. Die Lage in Danzig hat sich wesentlich verändert. Die Munition für Polen wird durch eigene nach Danzig gebrachte französische Seeleute ohne Störung ausgeladen.

Die Kluft zwischen Tschechen und Slowaken.

In der Narodna Politika erklärt ein in der Slowakei wirkender Staatsbeamter, daß die Republik langsam die Slowakei verliere, da die tschechisch-slowakische Bruderschaft ernstlich reiße. Das Werk der Zerstörung ist, heißt es in dem Artikel, schon so weit fortgeschritten, daß wir heute auf einem uns fremden Boden, ohne Vertrauen, ohne Autorität und auch verlassen vom Volke stehen. Wir vermögen nicht zu regieren und dadurch verlieren wir an Wert in den Augen der Magyaren und verlieren die Achtung des Volkes, dessen Glauben an die starken Brüder vollkommen verschwunden ist. Wir sind sozusagen der ganzen Slowakei entfremdet. Manche vermuten, die Slowakei sei nicht das einzige Gebiet, in dem das Tschechenregime abgehaut habe. In den deutschen Landen sei es nicht beliebter.

Eine Korruptionsaffäre in der Tschechoslowakei.

Die tschechoslowakischen Behörden haben eine Korruptionsaffäre aufgedeckt, in welche ein Oberst, ein Major und ein Hauptmann im Kriegsministerium verwickelt sind. Fünftausend Paar Schuhe, welche für die tschechische Gendarmerie bestimmt waren, sind unter der Hand an Schleihhändler verschachert

in der kauernden Stellung verblieben, und als erstgeborener Sohn der Sonne hob er einen goldenen, mit Chicha gefüllten Becher seinem Vater entgegen, forderte den Gott gleichsam zum Trinken auf und goß hierauf den Inhalt in ein Becken, das mit dem Innern des Sonnentempels in Verbindung stand und durch das die Chicha zum Gotte geleitet wurde. Den zweiten, ebenso großen Goldbecher, den er in der Linken hielt, bot die Sonne ihren Kindern und daher schenkte der Inka jedem Gaste etwas von der geheiligten Chicha in einem kleinen Becher ein, den jeder mitgebracht hatte und der hierauf dem Tempel geweiht wurde. Die Curacas oder Eblen erhielten auch von der Chicha der Sonnenjungfrauen zu trinken, doch nicht von der geheiligten. Jemandem einen Trunk anzubieten, galt nämlich im Inkareiche als Zeichen der höchsten Herablassung und der größten Freundschaft. Sobald man getrunken hatte, übergab der Inka seinen Goldbecher dem Hohenpriester und alle übrigen Verwandten folgten seinem Beispiele, während andere Priester den Curacas die Becher und zahlreiche Opfergaben abnahmen, zumeist Darstellungen der in ihrer Provinz am besten gedeihenden Früchte, der bekanntesten Tiere in Gold und Silber. Diese Gegenstände kamen in den großen Garten der Sonne, in der alles aus Gold und Silber war. Viele dieser ungeheueren Schätze fielen später den Spaniern in die Hände, aber zwei Drittel (und mehr) verschwanden spurlos in Erdhöhlen und nie entdeckten Verstecken.

linke Rippenseite und riß Herz und Lunge aus dem Körper. Es galt als gutes Vorzeichen, wenn alle Teile ganz unverfehrt herauskamen, und als besonders günstig, falls das Herz noch zuckte oder die Luft die Lungen noch zittern machte. Nach diesem Opfer, das den Teilnehmern nur kumbun sollte, ob ihr Vater, die Sonne, mit ihnen zufrieden war, folgten andere, doch wurden die Tiere auf weniger grausame Art geschlachtet. Das Blut gossen die Priester in das Opferfeuer, das Fleisch aber wurde gebraten und bei dem Festmahl verzehrt, das nun seinen Anfang nahm. Es war Sitte, daß der Höhere den Niedrigeren zum Trinken einlud. Die Gläser mußten zu diesem Zwecke aus gleichem Material und von gleicher Größe sein. Der Bornehme bot seinem Gaste das Glas mit der linken Hand an, der Niedrige, wenn er seinen Danktrunk überreichte, stets mit der rechten Hand. Da der Inka, selbst wenn sein Körper noch so viel Flüssigkeit in sich aufzunehmen vermocht hätte, unmöglich alle Kinder befriedigen konnte, tat es in seinem Namen seine nächsten Anverwandten. So endete das größte ihrer Feste, das Intip Naimi.

Das zweite große Fest des Jahres war das Fest der Citua. Das allgemeine Fasten war sehr streng und begann mit dem ersten Tage nach dem Vollmond nach der Herbst- (oder für die Inka) der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche und zerfiel in zwei Abteilungen von je drei Tagen. Man aß nur rohen Mais einmal in 24 Stunden. Die Sonnenjungfrauen für den Inka, die gewöhnlichen Jungfrauen für das Volk, bereiteten

worden. Ein Gendarmerieoberleutnant und mehrere Unteroffiziere wurden verhaftet.

Arbeiterunruhen in Oberitalien.

In Florenz ist es nach einer sozialistischen Versammlung zu großen Ausschreitungen gekommen. Die Manifestanten veranstalteten einen Umzug durch die Stadt, brachen in Hulbigungsrufe auf das revolutionäre Rußland aus und ergingen sich in Spottreden gegen Regierung und König. Als der Polizeikommissär die Menge aufforderte, sich zu zerstreuen, gerieten die Demonstranten in eine solche Erbitterung, daß sie den Kommissär mit Stöcken und Revolvern überfielen, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Im weiteren Verlaufe der Demonstration kam es zu einer Schießerei zwischen der aufgebotenen Polizei und der schreienden Menge, wobei es auf beiden Seiten eine Anzahl von Toten und Verwundeten gab. Der Arbeiterrat hat noch in derselben Nacht den allgemeinen Aufstand verkündet; die bürgerlichen Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt, die Geschäfte und alle öffentlichen Lokale sind geschlossen.

Internationaler Negerkongreß in den Vereinigten Staaten.

Gegenwärtig wird in den Vereinigten Staaten der erste internationale Negerkongreß abgehalten. Der Massehaß ist in Amerika nach wie vor noch ganz außergewöhnlich stark und macht die Negerfrage zu einem der am schwersten zu lösenden Probleme der inneren Politik der Vereinigten Staaten. Interessant ist die Äußerung des Präsidenten der Negerorganisation, daß Amerika so gut das rechtmäßige Vaterland der Neger, wie England das der Engländer sei. Der größte und blutigste Krieg stehe in Gestalt der Auseinandersetzung zwischen Asien und Europa noch bevor und werde das Zeichen zum Anbruch der Freiheit und Gleichberechtigung auch für die Neger sein. Seit einiger Zeit hat übrigens die Organisation eine eigene Dampfschiffverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Afrika in Betrieb genommen.

Aus Stadt und Land.

Gemeindewirtschaft. Wir haben uns erlaubt, über die von der Gemeindeverwaltung in der letzten Zeit vorgenommenen Adaptierungen einige Worte der Kritik zu gebrauchen, indem wir darauf hinwiesen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt wegen der herrschenden Teuerung zur Durchführung dieser Arbeiten nicht geeignet sein dürfte. Diese Kritik hat in der gegnerischen Presse Angriffe auf unser Blatt zur Folge gehabt, ohne daß jedoch bis heute unserem berechtigten Begehren nach Veröffentlichung des Gemeindevoranschlages entsprochen wäre. Das es nicht angeht, in der bisherigen Weise weiter zu wirtschaften, ergibt sich aus der überaus bedauerlichen Tatsache, daß am 1. September den städtischen Gemeindebeamten und Angestellten die Gehälter nicht ansbezahlt werden konnten und daß diese Auszahlung auch zur Stunde, in der

diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht erfolgt ist, weil in der Gemeindefasse wieder einmal vollständige Ebbe eingetreten ist.

Evangelische Gemeinde. Der öffentliche Gottesdienst am Sonntag den 5. September findet um 10 Uhr vormittags statt. Die Predigt hält Gerhard May.

Der Artikel Gleichberechtigung, dessen Beschlagnahme vom Kreisgerichte in Cilli, wie wir bereits mitgeteilt haben, aufgehoben wurde, kann demalen von uns noch nicht veröffentlicht werden, weil das Erkenntnis noch nicht in Rechtskraft erwachsen ist. Denn die Staatsanwaltschaft hat gegen die Entscheidung des Kreisgerichtes die Beschwerde an das Oberlandesgericht in Laibach ergriffen. Diese kurze Notiz möge unseren Lesern zur vorläufigen Information dienen.

Dank. Zum Primarius der chirurgischen Abteilung des Cillier Krankenhauses ist mit 1. September Dr. Steinfelder, der bisher als Sekundararzt am Krankenhaus in Radkersburg auf der Abteilung des Dr. Kamniker tätig war, ernannt worden. Mit dieser Ernennung sind Dr. Gregor Jesenko und Dr. Walter Negri vom Arbeitsfelde ihrer langjährigen Wirksamkeit verdrängt worden. Dr. Jesenko, welcher genau vor 28 Jahren zum Krankenhausarzt ernannt worden war, hat seinen Dienst äußerst gewissenhaft und pflichteifrig versehen und das Cillier Krankenhaus und insbesondere dessen chirurgische Abteilung auf eine bedeutende Höhe gebracht. Er und Dr. Negri genießen das Vertrauen der Bevölkerung in weitestgehendem Maße, was auch zur Folge hatte, daß sich slowenische Kreise nicht nur in Cilli selbst, sondern auch außerhalb unserer Stadt für die Belassung der beiden Aerzte auf ihrem Dienstposten einsetzten. So werden nun zwei Männer aus ihrem Wirkungskreise gewaltsam entfernt, den sie durch eine lange Reihe von Jahren hingebungsvoll in selbstloser Aufopferung betreuten. Keiner der zahllosen Kranken wird auch nur einen Schein eines Beweises dafür erbringen können oder auch nur wollen, daß ihm wegen seiner Nationalität, seiner Abstammung oder wegen seines Standes im Spitale eine verschiedenartige Fürsorge zuteil geworden sei. Die beiden Aerzte haben die Pflichten ihrer Stellung in schönster, idealster Objektivität, die nur denkbar ist, erfüllt und erhalten nunmehr als Dank den Abschied. Mögen die beiden auch vielleicht über diese „Maßregelung“ hinweggehen wollen, so kann dies die Allgemeinheit nicht. Die Ursachen dieser Enthebung liegen, wie immer wieder, so auch hier darin, daß man uns Deutschen auch bei dieser Gelegenheit ins Bewußtsein hämmern will, es genüge in diesem Staate Deutscher zu sein und sich als solcher zu bekennen, um damit den Anspruch auf irgend ein öffentliches Amt zu verwirklichen. In allen Kreisen der Bevölkerung erregt diese Maßregel schärfste Entrüstung, zeigt sie uns doch, daß für die Laibacher Regierung der Begriff Gleichberechtigung trotz aller gegenteiligen Versicherungen nichts anderes ist als Schall und Rauch.

Invalidenversammlung. Sonntag, den 5. September, findet in Cilli im Hotel Union um

8 Uhr vormittags die gründende Versammlung des Vereines der Kriegsinvaliden des Bezirkes Cilli in Cilli (Sloga vojnih invalidov okraja Celje v Celju) statt. Es ist Pflicht aller Invaliden bzw. Witwen, dieser Vereinigung beizutreten und zu der Versammlung am Sonntage zu erscheinen. Die Freikarten für Eisenbahnfahrten werden nur an die Mitglieder der neugegründeten Vereinigung ausgegeben werden.

Fußballwettbewerb. Sonntag, den 5. September, wird die Herbstsaison mit einem Wettspiel gegen den slowenischen Sportklub Maribor eröffnet. Die Marburger stellen, wie aus den Meisterschaftswettspielen bekannt, eine gut ausgeglichene Mannschaft und werden gewiß den Athletikern einen nicht zu unterschätzenden Gegner abgeben. Beginn des Wettspieles um 4 Uhr nachmittags auf dem eigenen Sportplatz. — Sonntag, den 29. August, spielte eine verstärkte Reservemannschaft des Sportklub Rapid aus Marburg gegen die Reserve der Cillier Athletiker. Ergebnis 2 : 2 (1 : 2). Die Marburger waren sehr gut eingespielt, wogegen die Cillier vor dem Tore eine große Unsicherheit zeigten. Das Hin- und Her spielen der Cillier war gut, die Leistungen des Tormannes fielen allgemein auf. Er wurde jedoch in der zweiten Halbzeit verletzt, so daß 10 Minuten lang ein Reservetormann eingesetzt werden mußte. Nach dieser Zeit spielte der frühere Tormann unter dem Beifall des Publikums weiter. Schiedsrichter Krell sehr gut.

Franz Wretschher f. Mitten aus einem schaffungsbegeisterten und hoffnungsvollen jungen Leben ist der Fleischhauer und Gastwirt Franz Wretschher in Hohenegg gerissen worden. Am 2. September knickte ihn eine tödliche Krankheit im Alter von 29 Jahren und am darauffolgenden Tage wurde er der Erde übergeben. Er war Hauptmann der Hohenegger Feuerwehr und Leiter des Athletik-Sportklub Hohenegg und erfreute sich in allen Kreisen, insbesondere bei der bäuerlichen Bevölkerung, ungeteilter Beliebtheit und Wertschätzung. Sein selbstloses Wirken für die Allgemeinheit und sein mutiges Eintreten für die Interessen des untersteirischen Deutschtums machten seinen Namen auch über die Gemarkung seiner engeren Heimat hinaus bekannt. Sein Hingang wird weit und breit als ein äußerst schwerer, fast unerseßlicher Verlust beklagt werden; am schwersten sind durch seinen Tod die Eltern betroffen, die in ihm ihren einzigen Sohn verlieren und denen sich die allgemeine aufrichtige Teilnahme zuwendet. Die Erde sei ihm leicht!

Todesfall. Am 29. August ist in Laibach Herr Oberleutnant in Ruhe Karl Kasl Edler von Traunstatt nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren verschieden. Der Verbliebene wirkte nach Beendigung seiner Dienstzeit beim gemeinsamen Laibacher Artillerieregimente überaus verdienstlich in der Direktion des Elisabeth-Kinderhospitals in Laibach, dem er durch nahezu 20 Jahre als Obmann des Vereines angehörte. Es ist hauptsächlich seiner rastlosen Tätigkeit zuzuschreiben, daß das zum größten Teile aus Privatmitteln erhaltene Spital zu einer wahren Musteranstalt ausgestaltet wurde.

das heilige Brot, von dem es zweierlei Arten gab: Das einfache, wie für das Sonnenfest, und ein besonderes Brot, das mit Blut gemischt wurde. Dieses Blut wurde Kindern von 8 bis 10 Jahren mittels Aderlaß entzogen und zwar durch Einstoßen eines Dorns oder eines Schnittes mit einem Stückchen Quarz dicht oberhalb der Nasenwurzel. Nach Sonnenuntergang wuschen sich alle Untertanen und der Inka selbst sehr sorgfältig und nachdem dies geschehen, rieben sie ihre Körper mit dem blutvermischten Brote ab. Sie befrachten mit diesem Brote auch den Türstock des Hauses und ließen ein Stück davon daran kleben, zum sichtbaren Zeichen, daß die Reinigung erfolgt war.

Vor diesem Feste mußten alle Fremden, Krüppel, Kranken oder mit einem Gebrechen irgend einer Art Behafteten sowie auch alle Hunde die Stadt verlassen, denn da es das Fest war, bei dem sie um Wohlergehen und Gesundheit baten, fürchteten sie, daß die Krankheiten durch die Anwesenheit solcher Personen angezogen würden. Früh am nächsten Morgen baten sie um Verschonung von allen Leiden, Krankheiten, Kriegen, aßen von dem blutigen Brote, doch nur wenig, da sie nicht an Brotgenuß gewöhnt waren, und badeten zur Reinigung in dem nahen Quigujanakfluß. Spät am Abend lief der Inka mit gestreckter Lanze von der berühmten Festung herab und reichte den Feuerbrand in seiner Hand einem anderen Inka, der ihn weitertrug und außerhalb der Stadt in ein rasch fließendes Wasser warf. Alle Leute traten bei der Annäherung dieses Toten auf die Schwelle ihres Hauses und warfen ihm

die Krankheiten nach. So glaubten sie, alles Uebel aus Cuzco entfernt, alle Krankheiten siegreich abgewendet zu haben. Fast man in den nächsten Tagen einen solchen Feuerbrand in der Nähe der Stadt, so wagte niemand ihn zu berühren, da er, der Volksmeinung nach, mit Krankheiten getränkt war.

Das dritte, große Fest war das der Waffengebung. Sobald die Jünglinge das 16. Jahr erreicht hatten, mußten sie beweisen, ob sie für Krieg und Frieden als Männer tauglich waren. Sie mußten eine lange Strecke schnell laufend zurücklegen und wer zuerst ankam, wurde Hauptmann über die anderen. Große Ehren wurden den zehn Schnellsten bewiesen und mancher starb an Ueberanstrengung. Sobald sie das Ziel erreicht hatten, reichten ihnen Jungfrauen den Labetrunk, die Chicha. Sie mußten oft mehrere Nächte hindurch Wache stehen, vorher sehr viel fasten, ihre Waffen und Schilde selbst anfertigen können, im Zweikampf siegreich bestehen und einmal die Festung von innen verteidigen, einmal von außen angreifen. Hatte ein Jüngling die vielen und schweren Proben nach ungefähr einem Monate glücklich bestanden, so erhielt er als Zeichen der erreichten Mannbarkeit das Schamutuch, das er von da ab stets unter seinen Gewändern trug und auch den eigentlichen Namen, der ihn für den Rest seines Lebens bleiben sollte, denn vorher hatte er nur einen Erfarnamen. Der Inka selbst durchstach den Jünglingen von königlichem Blute mit einer feinen Goldnadel das Ohr und diese Öffnung wurde mit der Zeit derart vergrößert, daß eine finger-

dicke Goldstange darin Platz hatte. Bei vielen Männern hing das Läppchen bis nahezu auf die Schultern herab und war das untrügliche Zeichen der Inkaabstammung. Auch schmückte man den Jüngling mit Blumen und legte ihm die feinsten Gewänder an, als Zeichen, daß die schwere Prüfung vorbei war.

Sehr gefeiert wurde auch die erste Haarschneide, die bei den Knaben zumeist mit dem zweiten, oft auch erst mit dem sechsten Jahre erfolgte. Der nächste Onkel des Kindes schnitt mit einem Quarzmesser das erste Haar ab, gab dem Kinde den vorläufigen Namen und hielt eine Ansprache Alle Verwandten nahmen teil an diesem Feste und bei der Haarschneide des Inkaerben das ganze Volk. Da tanzten auf dem Festplatz von Cuzco oft 200 oder 300 Männer, indem sie die Hände nicht mit dem nächsten, sondern dem nächstnächsten Manne verschlangen und so, sich rhythmisch fortbewegend, allerlei Lieder zu Ehren des Inka sangen. Quayna Capac ließ zur Haarschneide seines Sohnes die berühmte Goldkette anfertigen, die den ganzen, riesigen Platz von Cuzco umspannte und deren jedes einzelne Glied die Größe einer Faust gehabt haben soll. Bei der Ankunft der Spanier verschwand die Kette, die zweihundert Männer kaum zu tragen vermocht hatten, spurlos und man glaubt, sie sei in irgend eine Lagune versenkt worden, doch ist bisher alles Suchen vergeblich geblieben.

Außer diesen Festen feiert man noch viele kleinere Feste, doch davon vielleicht ein andermal.

Arequipa, 1. August 1920.

Er sorgte nicht nur dafür, daß der Betrieb des Spitals in tabelloser Ordnung erhalten wurde, sondern wußte auch durch nimmermilde Werbearbeit die erforderlichen, nicht unbedeutenden Geldmittel herbeizuschaffen. Die Krankheit machte es ihm in den letzten Jahren immer schwerer, die ihm lieb gewordenen Aufgaben zu erfüllen, nach dem Umsturz aber wurde seinem menschenfreundlichen Wirken von unbeschränkter Seite ein unverdientes Ende bereitet. Auch im Vereine zur Erbauung von Arbeiterhäusern war der Verstorbene viele Jahre hindurch, zuletzt an leitender Stelle, tätig und hat sich auch um das Emporblühen dieses wohlthätigen Vereines sehr verdient gemacht. Die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse zeigte, wie großer Verehrung sich der Verewigte in den weitesten Kreisen erfreute. — Am gleichen Tage ist in Laibach der Zuckerbäcker Herr Eduard Voltmann gestorben. Mit ihm ist ein tüchtiger deutscher Gewerksmann der älteren Zeit, der sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet hatte und seines biedern Wesens wegen überall Wertschätzung genoß, von hinnen gegangen.

Trabrennen. Sonntag, den 5. September, und Mittwoch, den 8. September, findet ein Trabrennen in Laibach statt, an welchem sich auch Pferde aus Cillier und Marburger Rennställen beteiligen werden, welche sehr viel Aussicht haben, die ersten Plätze zu besetzen.

Die Bezüge eines Feldwebels belaufen sich monatlich auf 650 Dinar, das ist also auf 2600 Kronen, und zwar ohne Zulagen. Einen Gehalt von solcher Höhe beziehen von den Zivilbeamten erst die Oberlandesgerichtsräte in der sechsten Rangklasse. Da nun ein Feldwebel außer Wage noch verschiedene andere Begünstigungen genießt, wie z. B. bezüglich der Heizung, Wohnung, Uniformierung, Verköstigung usw., von denen ein Oberlandesgerichtsrat nicht einmal zu träumen wagt, so ist ein Feldwebel materiell also bedeutend besser gestellt als ein Oberlandesgerichtsrat und kommt mit den Bezügen faktisch den Beamten in der fünften Rangklasse gleich. Hierzu schreibt Slovenski Narod: Wir fragen nur, wozu soll ein Mensch die Mittelschule absolvieren, sich mit der Matura abmühen, an der Universität hungern und schuften, wo er es doch als Feldwebel um so viel besser hat? Er kann sogar Analphabet sein und dennoch in den Bezügen einen Oberlandesgerichtsrat überflügeln. Diese Gegenüberstellung wird gewiß bei allen akademisch gebildeten Beamten begreifliches Kopfschütteln erregen.

Der Grazer Arbeiterwille darf nicht mehr nach Jugoslawien hereingelassen werden, weil, wie amtlich angedeutet wird, die Schreibweise des Blattes den Interessen des SHS-Staates abträglich ist. Das Schicksal des sozialdemokratischen Organs entbehrt nicht einer gewissen Tragik, weil die slowenische Presse die Zustände in Deutschösterreich gerade unter Berufung auf diese Duelle mit Vorliebe in den grellsten Farben darzustellen pflegte. Streng genommen, ist dem jugoslawischen Patriotismus eben durch die Aussperrung dieses Grazer Blattes eine ergiebige Fundgrube für Agitationsmaterial verschüttet worden. Es ist der Fluch der kleinlichen Auffassung, in die unser geistiger Horizont eingepfercht ist, daß Lächerlichkeit und Selbstschädigung so nahe aneinandergrenzen, daß sogar die Anzeigemanie beschränkter Schwarzgeister sich in diesem Falle nicht zu betätigen brauchen. Zimmerhin ist gegenüber der früheren Praxis ein gewisser Fortschritt zu konstatieren. Das Grazer Tagblatt ist an der Grenze sang- und klanglos eingesargt worden. Dem Arbeiterwillen aber wird wenigstens noch, wie es sich für einen demokratischen und Rechtsstaate geziemt, die Ehre einer feierlichen Urteilsbegründung zuteil. Es kann von unseren Behörden billigerweise nicht verlangt werden, daß sie den Begriff Freiheit etwa weiter ausdehnen sollen als die freiheitschwangeren Ententevertreter, welche sich angeblich kürzlich darüber beschwert haben, daß die slowenischen Zeitungen die Mitglieder der internationalen Volksabstimmungskommission in Klagenfurt ungehindert angreifen dürfen. Der jugoslawische Delegierte habe darauf zur Antwort gegeben, daß die Angriffe geduldet werden müssen, weil im SHS-Staate die Pressefreiheit herrsche. Das war zweifellos der beste Witz, den jemals ein jugoslawischer Vertreter produziert hat.

Die italienische Pire steigt und die Folgen hiervon spürt man in Laibach ganz deutlich. Die Kaffee- und Gasthäuser sowie die Nachtherbergen erhalten wieder ein buntes Bild. Krummstige Gebräuer, italienische Kettenändler und jugoslawische Zwischenhändler treiben sich, wie das radikale Tagblatt Jugoslawija zu berichten weiß, herum und

machen blühende Geschäfte. Viel gefährlicher als diese wirtschaftliche Schröpfung der Bevölkerung erscheint dem zitierten Blatte eine andere Folgeerscheinung: nämlich diese italienischen Valutaschieber bringen in die öffentlichen Lokale die Stimmung der Internationalität, in welcher sich die Ausbeuter der Bevölkerung heimisch fühlen. Die Zeitungsnotiz schließt mit der üblichen Aufforderung an die Polizei, diese Blutegele des Volkes hinter Schloß und Riegel zu setzen.

Die neuen ungarischen Zeitungsmarken tragen das Wappen von Ungarn, Kroatien, Slawonien, Dalmatien, Fiume und Siebenbürgen.

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen des Laibacher Nachrichtenamtes.

Aus der Nationalvertretung.

Belgrad, 2. September. Nach dem Uebergange zur Tagesordnung und nach Verlesung des Einlaufes geht das Haus zur Abstimmung über das Wahlgesetz für die Konstituante über. In namentlicher Abstimmung werden 166 Stimmen abgegeben, und zwar 143 Stimmen für und 23 Stimmen gegen den Gesetzesentwurf, womit das Wahlgesetz angenommen erscheint. Im weiteren Verlaufe der Sitzung greifen mehrere sozialistische Abgeordnete den Ministerpräsidenten an, weil er die Debatte über die Regierungserklärung hinauschiebe. Der Ministerpräsident erwidert, daß die Regierung gegen eine Erörterung über die Regierungserklärung nichts einzuwenden habe, daß aber zwar noch dringendere und wichtigere Arbeiten, wie z. B. der Staatsvoranschlag, zu erledigen seien. Zum Ersatzmann für den Abgeordneten Petajan (Sozialist), der sein Mandat zurückgelegt hat, wird der Rechtsanwalt Dr. Milan Korun aus Laibach gewählt. Nächste Sitzung morgen Freitag.

Beteiligung der deutschösterreichischen kommunistischen Partei an den Parlamentswahlen.

Wien, 2. September. Wie die Note Fahne meldet, wird sich die deutschösterreichische kommunistische Partei an den Wahlen in das Parlament beteiligen. Dieser Beschluß wurde in einer Konferenz der hauptsächlichsten Vertrauensmänner mit 34 gegen 11 Stimmen bei zwei Stimmenenthaltungen gefaßt. Die Minderheit erklärte, sich dem Willen der Mehrheit zu unterwerfen.

Der Eindruck der Erklärungen des Dr. Benesch über die kleine Entente.

Wien, 2. September. Die Abendblätter berichten, daß die Rede des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch über die kleine Entente in den diplomatischen Kreisen in Wien einen günstigen Eindruck gemacht habe. Von französischer Seite werde der Standpunkt des Dr. Benesch bezüglich Frankreichs vollinhaltlich gebilligt. Auch die hiesigen Kreise sind mit den Zielen der kleinen Entente vollkommen einverstanden; denn gegen Ungarn könne keine andere Stellung eingenommen werden, da die gegenwärtige ungarische Politik als wahnsinnig bezeichnet werden müsse. Unter dem Drucke der kleinen Entente werde auch Ungarn seine Politik in verständlichem Geiste führen müssen. Auch die Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien haben sich mit der Schöpfung der kleinen Entente gebessert, weil die Tschechoslowakei und Rumänien sich mit Italien im besten Einvernehmen befinden.

Die Beziehungen zwischen Rumänien und Ungarn.

Paris, 2. September. Die rumänische Gesandtschaft stellt die Meldung des Matin, daß Rumänien zu einer Abänderung der territorialen Bestimmungen des Vertrages von Trianon bereit sei, auf das entschiedenste in Abrede. Die Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Ungarn und Rumänien sei nur auf die Grundlage des von Ungarn unterzeichneten Vertrages bezüglich der Grenzen denkbar.

Vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz.

Posen, 3. September. (Zuspruch). Frontbericht vom 2. September. Gestern sind polnische Truppen in Suwalki eingerückt, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. An der Linie Sulkow-Brest-Litowsk und weiter am Bug herrscht Ruhe. Nach der Niederlage bei Zamosc zieht sich Budimny

nach Nordosten zurück, um seine Truppen von der vollständigen Zerspaltung zu bewahren. An der Südfront wurde Buzk wiederholt angegriffen. Bei Gnila Lipa und am Dnjestr örtliche Kämpfe.

London, 3. September. Daily Telegraph meldet aus Kopenhagen über die Operationen des General Wrangel: Es verlautet, daß Odessa belagert wird.

Versöhnliche Haltung der polnischen Regierung.

London, 3. September. (Zuspruch.) Nach einer Meldung des Daily News hat der polnische Außenminister Sapieha in Warschau erklärt, daß die polnische Regierung nunmehr überzeugt sei, daß Sowjetrußland tatsächlich einen baldigen Frieden wünsche. Beide Teile hätten eine Grundlage gefunden, welche Verhandlungen zwischen ihnen als Gleichberechtigten und nicht wie zwischen Siegern und Besiegten ermöglicht. Die polnische Regierung glaube nicht, daß sich bezüglich der Besitzfragen Schwierigkeiten ergeben würden. Die Entwaffnung sei insoweit unmöglich, als nicht ganz Europa abrüstete. Die Aufsicht über die Bahnlinie nach Deutschland sei mit dem Prinzip der polnischen Selbstständigkeit unvereinbar. Sapieha teilte zum Schluß mit, daß die Nachrichten über militärische Einflüsse in Polen vollständig unrichtig seien.

Englands Stellung im russisch-polnischen Konflikt.

London, 2. September. In Beantwortung der Note der Sowjetregierung vom 26. August spricht der Außenminister Balfour seine Zufriedenheit darüber aus, daß die Sowjetregierung die Forderung nach Schöpfung einer polnischen Arbeitsmiliz veröffentlicht hat. Gleichzeitig stellt er die Nachricht, wonach die englische Regierung die Friedensbedingung nach Einschränkung der polnischen Armee auf 50.000 Mann als berechtigt anerkannt habe, auf das entschiedenste in Abrede. Balfour erklärt wiederholt, daß die englische Regierung und das Parlament den Krieg mit Sowjetrußland nicht wünschen, daß sie aber die polnische Unabhängigkeit zu wahren bestrebt seien.

Wirtschaft und Verkehr.

Freier Devisenverkauf. Die am 25. August in Belgrad abgehaltene Enquete über Devisenverkehr und den Außenhandel hat den Beschluß gefaßt, die gänzliche Aufhebung der Institution einer Devisenzentrale zu fordern und die Erklärung des Dinars für gesunde Valuta zu verlangen. Der Vertreter der Nationalbank, Direktor Kovacic, erklärte bei diesem Anlasse, daß sich gegenwärtig zwei Milliarden 400 Millionen Dinars im Umlauf befinden, während die Nationalbank berechtigt sei, insgesamt 4 Milliarden 300 Millionen Dinars in Verkehr zu setzen. Der Präsident der Belgrader Börse Markovic faßte die Ergebnisse der Verhandlungen in folgenden Punkten zusammen: 1. Zweck Kräftigung unserer Valuta ist es notwendig, die Ausfuhr aller jener Artikel freizugeben und zu begünstigen, die wir nicht zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes und zu seiner Versorgung brauchen. 2. Die Ausfuhr hätte für unsere und nicht für fremde Valuta zu erfolgen und die Exporteure hätten nur einen kleinen Teil der fremden Valuta dem Finanzministerium für den staatlichen Bedarf zu erlegen. 3. Die Devisenzentrale ist sofort aufzulassen. 4. Die Ausfuhrzölle sind zu überprüfen und herabzusetzen. 5. Die Einfuhr insbesondere von Luxusware ist einzuschränken, damit sich unser Außenhandel aktiv gestalte.

Kleingeld. Aus Belgrad wird berichtet: Der Finanzminister hat beschlossen, demnächst Kleingeld von 25 Para beziehungsweise 1 Krone prägen zu lassen. Das neue Kleingeld wird aus einer weißlichen Legierung bestehen und ist die Prägung derselben einer österreichischen Fabrik übertragen worden. Später soll auch Kleingeld von 10 Para (40 Heller) geprägt werden. Die Bedeutung, die dem Kleingeld auf die Preisbildung zukommt, darf nicht unterschätzt werden. Es ist zweifellos, daß der bestehende Kleingeldmangel eine der Ursachen dafür ist, daß auch bei solchen Bedarfsartikeln, bei welchen sonst die Voraussetzungen hierfür gegeben wären, ein Abbau der Preise nicht eintritt. Daß die kleinsten Geldstücke auf 10 Para oder 40 Heller lauten und daß deren Prägung auch erst einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben soll, ist wenig tröstlich. Der Verkehr erfordert auch Geldstücke zu einem und zwei Para. Zum Teil ließen sich solche Geldstücke beschaffen, wenn dekretiert werden würde, daß

die alten Ein- und Zweihellerstücke fortan für ein bzw. zwei Para gelten sollen.

Die Ein- und Zweikronenbanknoten der österreichisch-ungarischen Bank, welche nicht mit dem Aufdruck Deutschösterreich versehen sind, haben vom 1. September angefangen in der deutschösterreichischen Republik ihre Zahlkraft verloren. Die in Deutschösterreich umlaufenden ungestempelten Banknoten dieser Sorte werden bis zum 15. September für deutschösterreichische Banknoten umgewechselt werden.

Die Folgen der Erhöhung der Eisenbahntarife. Für Deutschösterreich werden Ende September aus Amerika ungefähr 197 Tonnen Mehl erwartet, in der nächsten Zeit kommen noch drei Schiffe mit ungefähr 27 Tonnen Mehl, eine Zeit später wiederum zwei Schiffe. Infolge der gewaltigen Erhöhung der Eisenbahntarife in Jugoslawien wird die gesamte Ware über Tarvis nach Deutschösterreich geleitet werden. Auf diese Weise wird also einerseits bei uns die Teuerung gewaltsam erhöht, auf der anderen Seite aber die Einkünfte aus dem Transitverkehr künstlich vermindert. Das sind die traurigen, aber naturgemäßen Folgen unserer weitausschauenden Eisenbahnpolitik.

Der Gold- und Silberpreis ist in der letzten Zeit im In- und Auslande wieder stark in die Höhe gegangen. Während der offizielle Einkaufspreis für Silber in Wien bis vor kurzem 3500 K für das kg fein betragen hatte, würde er seither auf 5000 K erhöht. Auch der Ankaufspreis für Gold erfuhr in der letzten Zeit eine Steigerung von 100.000 auf 120.000 K. Im privaten Verkehr werden höhere Preise gezahlt.

Abstempelung der Wertpapiere. Das Laibacher Amtsblatt vom 23. d. M. bringt unter Nr. 313 die Durchführungsverordnung über die Abstempelung der Kriegsanleihen und sonstigen

Staatspapiere. Nach dieser Verordnung werden a) alle österreichischen und ungarischen Kriegsanleiheobligationen verzeichnet, abgestempelt und aus dem Verkehr gezogen, wobei die Parteien über die Ablieferung der Kriegsanleihen amtliche Bestätigungen erhalten. In diesen Bestätigungen ist der Name der Partei, die Anzahl, die Nummern und der Nennwert der einzelnen Obligationen genau zu verzeichnen. b) Die österreichischen und ungarischen Vorkriegspapiere werden lediglich verzeichnet und sohin nach erfolgter Abstempelung den Parteien wieder rückgestellt. Mit der Durchführung sind die Steuerämter betraut. Die Anmeldung und Abstempelung erfolgt hinsichtlich der Kriegsanleihen in der Zeit vom 6. bis einschließlich 20. September, hinsichtlich der Vorkriegspapiere vom 6. bis einschließlich 25. September d. J. Eine Verlängerung dieser Frist ist mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Friedensvertrages unbedingt ausgeschlossen. Zu verzeichnen sind alle Papiere, die sich derzeit auf dem Gebiete unseres Staates befinden und darf jeder Inhaber solcher Papiere diese lediglich zu einer Verzeichnungs- und Abstempelungsstelle bringen. Jene Besitzer von Wertpapieren, die einen Teil derselben bei Geldinstituten verwahrt haben, haben bei der Anmeldung anzugeben, ob und bei welcher Bank sie Papiere deponiert haben, was die Verzeichnungsstelle in der Anmerkungsrubrik der betreffenden Konsignation anzuführen hat. Im übrigen läßt die Verordnung eine ganze Anzahl von wichtigen Fragen offen. Was geschieht mit jenen Wertpapieren, die zwar Eigentum von Jugoslawen sind, sich jedoch derzeit im Auslande, in Oesterreich befinden und wegen der dort bestehenden Sperre und außerdem wegen der erlassenen Aus- und Einfuhrverbote nicht in das Inland gebracht werden können? Wir verweisen nur auf die vielen Millionen an Milindgelbern, die beim Wiener Postsparkassenamt

deponiert sind. Eine Herabbringung dieser Werte bis zum 20. bzw. 25. September ist technisch unbrauchbar. Nach dem Wortlaute dieser Verordnung werden diese Werte nicht berücksichtigt, andererseits kann man aber doch nicht annehmen, daß die Regierung über diese Wertpapierbesitzer einfach zur Tagesordnung übergehen und sich um den Schutz ihrer Interessen nicht kümmern wird. Es wäre höchste Zeit, daß von offizieller Seite ehestens in dieser Frage Aufklärungen gegeben werden, damit die Öffentlichkeit nicht unnötig beunruhigt wird. Das Gleiche gilt von Deutschösterreichern, die auf dem Gebiete unseres Staates Kriegsanleihen deponiert haben. Sind die Kriegsanleihen gleichfalls abzuliefern? Die Erlassung von Gesetzen und Verordnungen erfordert eine gewisse Technik, die wir leider bei der Mehrzahl der Regierungsverlautbarungen vermissen. Ganz abgesehen davon, daß die Verlautbarung in der Regel knapp vor dem Inkrafttreten der bezüglichen Verordnung erfolgt, läßt fast jeder Paragraph mehrfache Deutungen zu. Auf diesem Gebiete wäre baldige Abhilfe bringend geboten.

Zollbegünstigungen, welche die Industriellen, Gewerbetreibenden und Landwirte bei der Einfuhr auf Grund der Verordnung vom 23. September 1919 Zl. 17.392 genossen haben, sind mit 23. September l. J. erloschen. Auf Grund der angeführten Verordnung konnten bisher Maschinen, Maschinenteile, Lokomobile, landwirtschaftliche und gewerbliche Bedarfsartikel, Stahl, Rohstoffe und Halbfabrikate, Chemikalien, Farbstoffe, Maschinenöl, Mineralöl und Naphtha zollfrei eingeführt werden. Ebenso hat die Verzollung nach dem Minimaltarif für elektrotechnisches und Baumaterial, für Papier und Kanzleirequisiten, Emballagematerial, Flaschen und verschiedene Webstoffe aufgehört. Allem Anscheine nach werden die angegebenen Begünstigungen nicht mehr verlängert werden.

35)

(Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman

von Erich Ebenstein.

Hempel überlegte. Der Zug, mit dem die Spira abgereist war, war ein Schnellzug. Aber jetzt im Krieg hatten auch die Schnellzüge Verspätung. Wenn es gelang, bis Mittag einen guten Kraftwagen aufzutreiben, konnte er sie noch in Berlin einholen und warnen. Dort würde sie sicher übernachten...

Hatte nicht Wasmut neulich von einem Freund gesprochen, der einen Rennwagen besaß, den er ihm gelegentlich zur Verfügung überließ? Den Wagen mußte Wasmut ihm verschaffen. Ebenso die nötigen Pässe, damit er nirgends aufgehalten würde. „Dringende Dienstsache“ — damit ging alles. Möchte er dafür in Gottes Namen Rotleitner mit in den Wagen setzen. Unter den jetzigen Umständen war der als „Amtsperson“ den Behörden gegenüber gar nicht zu verachten.

Kaltblütig erwog er Punkt für Punkt. Ja, es ging. Es mußte eben geben...

Dann legte er eine Banknote und die schriftliche Kündigung auf den Tisch und verließ das Zimmer.

Ein Kraftwagen brachte ihn zur nächsten Fernsprechkabine, wo er sich mit Dr. Wasmut verbinden ließ. Er sprach lange und ausführlich, nur unterbrochen durch gelegentliche erstaunte Ausrufe des Untersuchungsrichters.

„Gut. Ich verstehe, und es soll alles geschehen, wie du willst,“ telephonierte Wasmut zuletzt. „Wenn Baron S. . . daheim ist, sollst du seinen Kraftwagen haben. Ich erwarte dich um 1/2 12 Uhr im Büro. Auch die Papiere und Rotleitner werden bereit sein.“

„Schluß! Ich bitte Schluß!“ rief das Fräulein aus der Fernsprechkabine ärgerlich dazwischen. „Die Zeit ist längst um!“

Am Abend desselben Tages raste ein grauer Rennwagen über die deutsche Grenze. Um Mitternacht erreichte er Berlin. Der Wagenlenker sauf vor Erschöpfung beinahe zusammen.

„Uff, das war eine Fahrt!“ sagte er, schwerfällig seinen Sitz verlassend. „Im Leben hätte ich nicht gedacht, daß so etwas menschenmöglich ist! Alle Glieder sind mir wie gelähmt.“

„Nun es soll Ihr Schade nicht sein, Herr Berger,“ sagte einer der beiden Fahrgäste aussteigend. „Hoffentlich müssen wir morgen nicht weiter. Für jetzt warten Sie hier ein paar Minuten. Ich bin gleich wieder da.“

Er verschwand im Flur eines Amtsgebäudes, vor dem der Kraftwagen hielt, und blickte sich suchend um. Eben wollte er sich mit einer Frage an den Portier wenden, als ein Herr auf ihn zutrat.

„Herrmann Schulze, Kriminalkommissär. Suchen Sie jemand, mein Herr?“

„Ja. Eben Sie, Herr Schulze. Mein Name ist Silas Hempel und ich befehlige Sie von Wien aus an Sie wegen einer Dame, die . . .“

„Fräulein Spira-Schindler, nicht wahr?“

„Ja. Gelang es Ihnen, sie unter den Reisenden ausfindig zu machen?“

„Sofort. Sie nahm eine Droschke und fuhr mit ihrer Begleiterin ins Hotel Metropol. Hier ist die Zimmernummer. Der Portier erhielt Auftrag, für morgen früh, neun Uhr, zwei Reisefakten nach Amsterdam zu besorgen. Ich quartierte auf alle Fälle einen Beamten ins Metropol ein, da ich nicht wußte, wann Sie kommen. Sie brauchen sich nur nach Herrn Dreske zu erkundigen.“

„Danke. Dann ist ja alles in Ordnung.“

20.

Fräulein Spira hatte die Nacht über kein Auge geschlossen, sondern sich beständig ausgemalt, wie herrlich es sein würde, wenn sie erst wieder mit Hersbach vereint wäre.

Zwar schien er die Einwilligung seines Vaters vorläufig nicht erlangt zu haben — sonst hätte er sie ja nach Hamburg und nicht nach Amsterdam kommen lassen — aber daran lag Fräulein Spira im Grunde wenig.

Die Hauptsache war: er liebte sie und sie würde sein Weib werden! Dafür wäre sie noch viel weiter gereist als bis Amerika. Bis ans Ende der Welt wäre sie ihrem Fritz gefolgt.

Um sechs Uhr stand sie schon auf, klingelte um ihr Frühstück und brachte ihre Reisetasche in Ordnung. Dann rief sie nach Johanna. Aber die schien sich Zeit mit dem Aufstehen gelassen zu haben und kam nicht. Ärgerlich öffnete sie die Tür des Nebenzimmers, aber Johanna Kolbe war nicht darin.

Fräulein Spira trat von Johannes Zimmer aus auf den Vorplatz hinaus. Statt aber Johanna zu finden, sah sie einen fremden Menschen an ihrer eigenen Zimmertüre stehen und gebückt durchs Schlüsselloch spähen. Er richtete sich zwar hastig auf, warf ihr einen verlegenen Blick zu und verschwand im nächsten Augenblick hinter der gegenüberliegenden Zimmertüre. Aber die Entdeckung berührte sie äußerst peinlich. Sie grübelte, wo sie das Gesicht dieses Menschen schon gesehen habe. Richtig — gestern abend am Bahnhof wars gewesen! Da war er ihr aufgefallen durch den scharf musternden Blick, mit dem er sie und Johanna angesehen.

Dann hatte sie ihn noch einmal gesehen. Hier im Hotel, als sie unten das Abendbrot einnahm.

Und nun wohnte er ihr gegenüber und spähte durch ihr Schlüsselloch . . .

Ein unheimliches Gefühl beschlich sie plötzlich. Was wollte der Mensch? Wußte er, daß sie ein Vermögen und wertvollen Schmuck in ihrer Handtasche verborgen mit sich führte?

Beunruhigt trat sie wieder in ihr Zimmer zurück. Wenn doch Johanna käme! Wo steckte sie überhaupt?

Endlich trat die Ersuchte ein. Strahlend, verjüngt, rot vor freudiger Erregung.

Fräulein Spira betrachtete sie erstaunt.

„Was hast du denn, Johanna? Du siehst so merkwürdig aus. Und wo warst du bis jetzt?“

Johanna wurde noch röter und wandte sich verlegen ab.

„Ich? Ach, ich wollte mir nur das Hotel ein wenig ansehen. Es ist alles so fein hier . . . und ich war doch noch nie in einem Berliner Hotel.“

„Mache mir nichts weiß. Ich sehe dir doch am Gesicht an, daß du nicht die Wahrheit sprichst! Du bist mit jemand zusammengetroffen, gestehe es nur! Hast du vielleicht auch hier in Berlin schon einen Anbeter gefunden?“ fügte sie spöttisch hinzu.

„Aber gnädiges Fräulein!!! Fräulein wissen doch . . .“

„Na ja, die Geschichte mit deinem Hubinger. Aber das ist für dich vielleicht kein Hindernis . . .“

„Gnädiges Fräulein tun mir unrecht,“ fiel ihr Johanna gekränkt ins Wort. „Auserwünscht weiß auch, was Liebe und Treue ist! Das Fräulein brauchen nicht zu glauben, daß dies nur bei feinen Herrschaften vorkommt. Uebrigens sehe ich nicht ein, warum ich nicht die Wahrheit sagen soll . . . eine Schande ist's doch nicht. Herr Hubinger ist mir nämlich nachgereist. Jawohl, er ist hier im Hotel und hat mir heute früh schon durch das Stubenmädchen einen Brief geschickt. Er will mich beschützen in der Fremde und . . .“

„Er ist dir nachgereist?“ unterbrach sie ihre Herrin verblüfft. „Ja, wußte er denn . . . ich verbot dir doch . . .“

„Das kann mir niemand verbieten, daß ich von einem Abschied nehme, der bald mein Bräutigam sein wird!“ rief Johanna entrüstet. „Fräulein wären doch auch nicht Knall und Fall abgereist, ohne vorher Herrn Fritz ein paar Zeilen zu schreiben, damit er wisse, was aus Ihnen geworden ist! Uebrigens will Herr Hubinger nachher das gnädige Fräulein sprechen.“

„Mich? . . .“

„Ja. Und weil ich doch wissen wollte, weshalb, und ihn vorher auch sehen wollte, suchte ich ihn vorhin. Leider vergebens.“

„Das ist eine merkwürdige Geschichte!“ sagte Fräulein Spira kopfschüttelnd. „Und wie konnte

er nur so rasch da sein? Ich fürchte, da steckt etwas dahinter, Johanna . . ."

Sie war ans Fenster getreten und starrte in Gedanken versunken hinaus. Sie begriff absolut nichts. Warum war dieser Hubinger ihnen gefolgt? Und was wollte er denn von ihr?

Plötzlich zuckte sie zusammen und wurde blaß. Unten vor dem Hotel schlenderten zwei Herren im Gespräch auf und ab, und warfen zuweilen verstohlene Blicke herauf. Die Spira kannte beide. Einer war der unheimliche Mensch der vorhin durch ihr Schlüsselloch gespäht, und der andere . . . heiliger Gott ja, das war wahrhaftig Inspektor Kolleitner, der sie wiederholt wegen des Wildenrothschens Mordes mit Fragen belästigte!

Und der war hier!

Nun wurde ihr alles klar. Wie ein Blitzstrahl kam ihr die Erkenntnis der Lage. Sie folgen ihr,

weil sie Hersbach fangen wollten! Sicher war auch dieser Hubinger nur ein Spion, der sich an Johanna herangemacht hatte, um sie auszuhorchen. So hatte sie seine Spur entdeckt . . .

"Stunde!" leuchtete sie, die erschrockene Kolbe wild am Arm schüttelnd, „du hast ihn verraten! In deiner albernen Heiratswut hast du nicht gemerkt, daß sie dich nur als Werkzeug benutzen! Und nun bildest du Närrin dir noch ein, dieser Hubinger, der so wenig Hubinger heißt wie du oder ich — sei die aus Liebe nachgereist!!“

Sie brach in ein hysterisches Lachen aus, während ihr zugleich Tränen der Angst über die erblaßten Wangen liefen.

Johanna Kolbe wich entsetzt zurück. Sie glaubte nichts anderes, als ihr Fräulein habe plötzlich den Verstand verloren.

„Wenn habe ich verraten?“ stammelte sie endlich verwirrt.

„Meinen Bräutigam, Hersbach!“
„Aber das tat ich doch gar nicht! Und was kann Herr Hubinger —“

„Er heißt nicht Hubinger!“

„Wie denn?“

„Das weiß ich nicht. Aber was er ist, will ich dir sagen: ein Polizeispion! Jawohl und seine „Liebe“ war blauer Dunst, den er dir vormachte! In Wahrheit wollte er nur wissen, wo Herr Hersbach ist. Sie sind nämlich hinter ihm her, obwohl er so unschuldig ist wie ein neugeborenes Kind. Aber leider ist der Schein gegen ihn. Er hat sich aufgeopfert für einen Freund, ahnungslos, daß dieser ein Verbrechen beging und er selbst dann in Verdacht kommen würde. Ich wollte ihn retten — warnen — und nun — oh, Johanna, was hast du getan!!! Mein Glück zerstört und einen edlen Mann seinen Feinden ausgeliefert!!!“

(Fortsetzung folgt.)

Grosses Fabriksunternehmen sucht selbständigen

Buchhalter

(amerikanische Buchhaltung) und

Korrespondenten

für Deutsch, Französisch und Englisch. Bewerber wollen ihre ausführlichen Offerte mit Gehaltsansprüchen an die Verwaltung des Blattes unter „Lebensstellung 26272“ einreichen.

Fräulein

aus besserem Hause, welches etwas nähen kann und Klavier spielt, wird zu einem 10-jährigen Mädchen als Erzieherin gesucht. Anträge mit Bild an Jakob Stein, Zagreb, Jrišičeva ulica Nr. 9.

Zu zwei Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren wird ein

Fräulein (Lehrerin)

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, gesucht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26278

Benötige eine selbständige

Köchin

und ein besseres

Stubenmädchen

Offerte an M. Lukinić, Karlovac.

Lehrjunge

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung Maximilian Bauer in Maribor (Mahrenberg).

Dem geehrten Publikum von Celje und Umgebung gestatte ich mir bekanntzugeben, dass ich das

Visum für die Reisepässe

in Ljubljana jeden Montag, Mittwoch und Samstag besorge. Die Reisepässe wollen die Parteien tagsvorher abgeben. Emanuel Bittamitz, Celje, Aškerčeva ul. (Gartengasse) Nr. 5, Hochpart. (neben Hotel Post).

Schreibmaschinenreparaturen

aller Systeme übernimmt Udo Borgelt, Celje, Benjamin Ipavčeva ul. (Giselastrasse) Nr. 10.

Ein oder zwei (eventuell drei)

möblierte Zimmer

gegen sehr hohe Bezahlung zu mieten gesucht. Gebe für die Vermittlung eines passenden Zimmers Sohlenleder für ein Paar Schuhe. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26285

Grösserer

Plateau-Wagen

zu kaufen gesucht. Anbote erbittet Lederhandlung Stössl, Kralj Petrova cesta.

Kaufe im Herbst mehrere Waggon haltbare steirische

Aepfel

Offerte erbeten an Franz Jelinek, Apatin, Bačka.

Prachtwerk:

Egypten

von Georg Ebers, in 2 Bänden, abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26289

Echter Muff

ein Zimmerklosett mit Wasserspülung und ein Wandspiegel sind preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26284

Deutschösterreichische Notgeld-Sammlung

zu verkaufen. Besichtigung bei Herrn Ulaga in Gaberje Nr. 100, in der Nähe der Geschirrfabrik.

Zwei sehr schöne Glaskästen

geeignet für Bücher oder Silbergeräte, sind zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26279

Kinderwagen

zu verkaufen. Gaberje Nr. 9, im 1. Stock (im Hause Gasthaus Svetel).

Ein Wunder der Einfachheit: Vereinfachte doppelte Buchhaltung

Sogleich und bequem anwendbar für jeden Betrieb. Verfasst von Max Kovač in Maribor, Krekova ul. 6. Prospekt gratis.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ulica (Feldgasse) Nr. 1.

Drahtgewebe

in allen Metallen für die Müllerei sowie Siebe und Reutern bei **Franz Thiernan** Graz, Brückenkopfgasse Nr. 7. Korrespondenz nur in deutscher Sprache erbeten.

Sehr eleganter

Bugywagen für Trabrennen

mit neuer Gummibereifung, sowie auch Ponnywagen, Landauer Kutschier-, Phaeton- und ein starker, fast neuer Pariserwagen mit Heuleitern, Plateau und Krippe zu verkaufen. Anzufragen Franz Pergler, Wagenfabrik Maribor, Mlinska ulica (Mühlgasse) Nr. 44.

Gefrorenemaschine

mit Doppelgefäß, ein Spirituskocher, alles neu, wegen Abreise billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26292

3 Betten

mit tapeziertem Einsatze zu verkaufen. Anzufragen Miklošičeva ulica (Hermannsgasse) Nr. 5, I. Stock.

Geschäftshaus

in Celje, mit mehreren Wohnungen, geeignet für jedes Geschäft, grossem Hof und Garten samt Bauplatz, ist sofort zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26283

Schöner, grosser, fast neuer

Plüsch-Dekorationsdiwan

grün, frais geblumt, ist wegen Abreise preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26288

Eleganter schwarzer

Ueberzieher

preiswert abzugeben. Zu erfragen Kralj Petrova cesta 26 beim Hausbesorger von 12—2 und 6—8 Uhr.

Zimmer- und Kücheneinrichtung

zu verkaufen. Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 4, I. St., überm Gang.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 10 K; Moiten-tiger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Lausalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzsalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Tieferschüttert benachrichtigen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten vom Ableben unseres unvergesslichen Sohnes, Herrn

Franz Wretschner

Hauptmannes der Hohenegger freiwilligen Feuerwehr, Mitglied des Athletik-Sportklubs Hohenegg und verschiedener Wohltätigkeitsvereine

welcher am 2. September um 1/3 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 29 Jahren sanft entschlafen ist.

Das Begräbnis findet am Freitag, 3. September, um 6 Uhr abends vom Trauerhause in Hohenegg auf den Ortsfriedhof statt. Vojnik-Hohenegg, am 2. September 1920.

Die tieftauernden Eltern
Hanni und Heinrich Rattey.